

# paperpress

.....N e w s l e t t e r.....

Impressum: paperpress Jugend- und kommunalpolitischer Pressedienst Berlin. Gegründet am 7.4.1976. Gründer und Herausgeber: Ed Koch. Chefredakteur: Chris Landmann (verantwortlich für den Inhalt), Fotoredaktion: Lothar Duclos. Träger / Verlag / Vertrieb / Druck: Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V., vertreten durch den Vorstand Ed Koch und Chris Landmann. Postanschrift: Paper Press, Postfach 42 40 03, 12082 Berlin. Web: www.paperpress.org (Textarchiv) / www.paperpress-newsletter.de (Newsletter-Archiv) / Telefon: (030) 705 40 14 Fax: 705 25 11 – Leserschriften, Be- und Abbestellung des Newsletters und der monatlichen Druckausgabe: E-Mail: paperprsss@berlin.de – Nachdruck honorarfrei mit Quellenangabe. Der Newsletter wird kostenlos zugestellt. Alle Newslettertexte auch auf www.paperpress.org. Die Druckausgabe erscheint monatlich. Preis für die Zustellung: 20 Euro jährlich.



26. Juli bis 11. August 2013  
Konzerthaus am  
Gendarmenmarkt

paperpress special  
Young Euro Classic  
Der 14. Tag  
8. August 2013

## Singendes Orchester aus Wales

Endlich einmal Wagner, dachte ich beim Blick ins Programmheft. Die inakzeptable antisemitische Gesinnung **Richard Wagners** ist die eine Seite der Medaille, die andere ist die von ihm für die Ewigkeit geschaffene Musik. Kein deutscher Politiker würde heute eine Einladung auf den Grünen Hügel in Bayreuth verschmähen, weil dort während des so genannten III. Reichs auch Adolf Hitler ein und aus ging, wie vor ihm schon der deutsche und vor allem bayerische Hochadel. Kaiser Wilhelm I war fast auf den Tag genau vor 137 Jahren bei den ersten Festspielen anwesend, wie auch in diesem Jahr **Angela Merkel**, die mit ihrem Besuch vor allem zur Schau stellt, dass sich in ihrem Kleiderschrank noch anderes befindet, als der inzwischen legendäre Hosenanzug.

**Daniel Barenboim** hat am 7. Juli 2001 das Eis gebrochen, in dem er in Jerusalem bei einem Auftritt der Staatskapelle Berlin die Ouvertüre zu Tristan und Isolde als Zugabe spielte, vorher jedoch mit dem Publikum darüber diskutierte. Ein Teil der Gäste verließ den Saal, weil es für viele Juden verständlicher Weise unerträglich ist, Wagner zu hören, die Mehrheit blieb und quittierten die Zugabe mit Ovationen.

Es ist auch nicht einzusehen, warum man **Franz Liszts** „Les Preludes“ nicht hören soll, weil das Hauptthema als „Russland-Fanfare“ für die Wehrmachtsberichte in der Wochenschau verwendet wurde. Man sollte vielmehr froh darüber sein, dass „Les Preludes“ nicht – wie geplant – als Siegesfanfare zum Einsatz kam. Auch die Ouvertüre zur Oper Rienzi von **Richard Wagner** lasse ich mir wegen der politischen Ansichten des Komponisten nicht vermiesen. Was für eine unvergleichlich schöne Musik. Gehört sie, weil sie von Wagner stammt und Hitlers Lieblingsoper war, auf den Index? Spiegel TV sah das anders und verwendete das Thema als Erkennungsmelodie.

So, nun lassen wir aber den Ausflug in die Abgründe der Weltgeschichte und stellen zwei Punkte heraus: 1. Bei YEC wird zu wenig Wagner gespielt. 2. Der Auftakt des 14. Festivaltages mit

Wagners Einleitung zum 3. Akt von „Lohengrin“ und dem Beginn der zweiten Konzerthälfte mit dem Vorspiel zum 1. Akt derselben Oper, war geradezu fantastisch. Das National Youth Orchestra of Wales unter Leitung von **Grant Llewellyn** spielte diese und allen anderen Werke des Abends mit großer Hingabe, Begeisterung und Perfektion.

Foto: paperpress



Vor der Musik kommt aber erst einmal das Wort des Paten. Diesmal von Theo Koll. „Koll ist toll!“, sagen die Kollegen gern auf dem Mainzer Lerchenberg – und sie tun das nicht nur um des Reimes willen. Theo Koll moderiert „auslandsjournal“, „Politbarometer“ und die meisten Sondersendungen, bei Wahlen jongliert er virtuos mit Prognosen und Hochrechnungen – und „nebenbei“ leitet er seit 2010 die Hauptredaktion „Politik und Zeitgeschehen“, die für die gesamte innen- und außenpolitische Berichterstattung des Senders (außer dem Berliner Hauptstadtstudio) zuständig ist. Ein herausragender Moderator und Programm-Manager zugleich, „Die Welt“ nennt ihn die „Wunderwaffe des ZDF“ und begründet: „Wäre Koll ein Politiker, dann wäre er der Superminister – omnipräsent, zu allen Themen“. Über solche Superlative würde Koll selbst nur den Kopf schütteln. Er kennt seinen Wert, aber jene hybride Eitelkeit, die so manchen Bildschirmgrößen zur zweiten Natur geworden ist, ist ihm völlig fremd. Acht Jahre lang (1993 bis 2001) war er Leiter des ZDF-Studios in London und hat spätestens auf der Insel den Hang zu Selbstironie und Understatement verfeinert, der ihm jetzt hilft, nicht abzuheben. „Very British“ ist auch sein Kleidungsstil. Geduldig ließ er sich von uns fotografieren und bedankte sich höflich für die Aufmerksamkeit, die wir ihm damit widmeten. Ein Gentleman durch und durch.

Sein Vortrag war ein Genuss, nicht nur wegen seiner markanten Stimme, sondern vor allem auch des Inhalts. Immer wieder brachte er kleine politische Spitzen unter, als es zum Beispiel in Wales um den Kampf zweier Drachen ging, ein weißer und ein roter. Der rote gewann, „und Sie merken“, sagte er, „die Geschichte ist schon lange her.“ Der rote Drache ziert die Flagge von Wales. Natürlich kennen wir alle Wales. Vor allem den Dauerthronfolger Charles, Prince of Wales. Eigentlich ist Charles der Fürst von Wales und somit oberster Adliger des Landes, lernen wir von Theo Koll. Dennoch, ein schwacher Trost für die Aufgabe der Unabhängigkeit, nur den Thronfolger abbekommen zu haben. Mit 20.779 km<sup>2</sup>, etwa so groß wie Hessen, ist Wales der kleinste Landesteil von Großbritannien. Wales liegt westlich von England. Im Norden grenzt Wales an die Irische See, im Westen an den St. Georgskanal und im Süden an den Bristolkanal. Die Küste wird durch Steilküsten und weitauslaufende Strände geprägt und ist über 1.200 Kilometer lang. Das Landesinnere zeichnet sich durch das Kambrische Gebirge aus, das sich fast durch ganz Wales zieht. Mit knapp über drei Millionen Einwohnern leben dort weniger Menschen als in Berlin.



Wenn in Wales jemand für sein Landgut einen neuen Arbeiter braucht, sieht die Stellenausschreibung oft so aus: „Gärtner gesucht, Tenor bevorzugt!“, berichtet Theo Koll. Musik, so Koll, ist die eigentliche Kommunikationsform der Waliser. Das Nationale Jugendorchester von Wales zählt demnach auch zu den ältesten Jugendorchestern überhaupt: Es wurde schon 1946 gegründet und konnte 2011 sein 65-jähriges Bestehen feiern. Damit spiegelt es die Jahrhunderte alte Musikbegeisterung von Wales wider, denn nicht weniger als 110 junge walisische Musiker zwischen 13 und 21 Jahren werden jährlich durch Auditions für die Arbeitsphasen und Konzertreisen ausgewählt. Dabei spielt das Jugendorchester nicht nur das „klassische“ Repertoire von Beethoven bis Mahler, sondern wagt sich auch an die Herausforderungen eines György Ligeti

und Witold Lutoslawski. Einen breiten Raum nehmen walisische Komponisten wie Alun Hoddinott, William Mathias, Grace Williams oder Karl Jenkins ein, an die zahlreiche Kompositionsaufträge des Orchesters gingen. Im Jahr 2004 hatte das National Youth Orchestra of Wales seinen ersten Auftritt bei Young Euro Classic.

Natürlich sprechen die Orchestermitglieder Englisch. Die Begrüßung erfolgte natürlich auf Walisisch. Aber, ein junger Musiker ergriff zum Konzertende das Mikrophon und bedankte sich auf Deutsch beim Publikum und hoffte, dass alle einen schönen Abend gehabt hätten. Applaus. Und dann sagte er die Zugabe an. Tolle Aktion. Die Lieblingssprache der Waliser ist aber ihre eigene, die gehegt und gepflegt wird. Verständlich, kann sie doch als Geheimsprache überall eingesetzt werden. Diese Sprache hat es wirklich in sich und nicht annähernd eine klangliche Verbindung zum Englischen. „Cerddorfa Genedlaethol Ieuencid Cymru“, ist der walisische Name des Orchesters. Selbst an Recycling-Behältern befinden sich in Wales zweisprachige Aufdrucke, Recycle auf Walisisch heißt Ailgylchu. Und Glasflasche: Potell Gwydr. Sprechen Sie das mal aus.

Foto: paperpress



Nach Wagners fulminantem Start wurde das Werk „Byzantinum“ des jungen walisischen Komponisten **Joseph Davies** aufgeführt. Tja. Da war er wieder, der Unterschied zwischen harmonischer, melodischer Musik und Klangerzeugung. Inspirieren ließ sich Joseph Davies zu seinem Werk von einem Gedicht gleichen Namens des irischen Nobelpreisträgers William Butler. „Wie das Gedicht, so gleicht meine Musik einer Reise durch eine dunkle Welt von beunruhigender Kontraste, ekstatischer Visionen und dem tiefen Bedürfnis nach Beständigkeit und Transzendenz“, sagt der 26-jährige über sein Werk. Der Beifall des Publikums war respektvoll, zweimal musste er auf die Bühne kommen. Dennoch war niemand böse, dass man danach die dunkle Welt wieder verlassen und sich dem Lichte entgegenstrecken konnte. Denn, es folgte der Höhepunkt des Abends in Gestalt von **Catrin Finch**.



Aus vielerlei Gründen darf man die walisische Harfenistin Catrin Finch heute als „Queen of the Harp“ bezeichnen. Zum Abschluss ihres Studiums an der Royal Academy of Music in London wurde sie mit dem „Queen’s Award“ als beste Absolventin ihres Jahrgangs ausgezeichnet. Von 2000 bis 2004 fungierte sie außerdem als „Royal Harpist“, eine Auszeichnung durch den Prince of Wales, der ihr vielfache Auftritte bei königlichen Anlässen bescherte. Darüber hinaus erhielt Catrin Finch Einladungen vieler bedeutender Orchester und trat bei den Festivals in Edinburgh, Salzburg, Spoleto und beim MDR Musiksommer auf. CD-Produktionen führten sie mit prominenten Kollegen wie dem Bassbariton Bryn Terfel, dem Flötisten Sir James Galway und dem Cellisten Julian Lloyd Webber zusammen. Die Harfenistin bringt traditionelle walisische Musik in neuen Bearbeitungen auf die Bühne und experimentiert erfolgreich mit elektrischen Harfen. Ein internationales Fanpublikum erreichte sie mit dem Stück Palladio des walisischen Komponisten Karl Jenkins, das auf Youtube von einer halben Million Zuhörer abgerufen wurde. Foto: Kai Bienert - YEC



„Hedd Wyn“ nennt sie ihr Werk, das sie mit dem Orchester aufführte. Wer sich bislang dafür begeisterte, dass jemand an einer Harfe zupfte und sanfte Töne erzeugte, der erkannte schnell, dass eine zu wenig ist, jedenfalls für die sehr sympathische Catrin Finch. Sie spielte an zwei Harfen gleichzeitig. Und das mit einer Leichtigkeit und Freude, die einen regelrecht in Schockstarre versetzte. Was für ein Werk, was für eine Künstlerin. Wer nach dreizehn Festivaltagen meinte, die Highlights müssen nun ja durch sein, sollte YEC nicht vor dem letzten Ton bewerten. Catrin

Finch schenkte uns das beeindruckendste Stück des Festivals. Der Applaus wollte nicht enden und natürlich gab es schon vor der Pause die erste Zugabe. *Fotos auf dieser Seite: Kai Bienert – YEC*

Die Symphonischen Tänze von Sergej Rachmaninow bildeten den Abschluss des offiziellen Teils des Abends. Ein grandioses Werk, fantastisch interpretiert von **Grant Llewellyn** und seinen jungen Musikern. **Catrin Finch** trat bei der ersten Zugabe erneut auf und führte, entlang der ersten Reihe gehend, die tragbare Harfe vor, ein kleineres Modell einfach über die Schultern gebunden und elektronisch verstärkt. Unglaublich. Das Orchester hatte aber noch eine weitere Überraschung auf Lager, nämlich die zweite und leider letzte Zugabe. Dazu brauchten die jungen Künstler nicht ihre Instrumente, sondern ihre Stimmen. Stehend sangen sie kraftvoll ein walisisches Lied, das einige zuerst für die Nationalhymne hielten, sich auf Nachfrage aber als Trinklied enttarnte. Die Waliser scheinen äußerst würdevoll zu trinken.



Statistisch ist zu vermerken: ein weiterer großer Abend in der Reihe der großen Abende bei Young Euro Classic 2013.



Nicht nur der Vollständigkeit halber, möchten wir Ihnen am Schluss dieses Beitrages den sympathischen Dirigenten vorstellen. *Die musikalische Karriere von Grant Llewellyn, geboren 1962 in Tenby, South Wales, hat sich schon früh diesseits und jenseits des Atlantiks entwickelt. Ausgestattet mit einem Stipendium für das Tanglewood Festival in Massachusetts, lernte er dort sein dirigentisches Handwerk bei Leonard Bernstein, Seiji Ozawa und André Previn. Es folgten Einladungen zu Orchestern nach Atlanta, Milwaukee, Houston, Nashville und Toronto. Seit 2004 ist Llewellyn Chefdirigent der North Carolina Symphony, mit der er auch eine CD mit zeitgenössischer amerikanischer Musik und dem Saxofonisten Branford Marsalis aufgenommen hat. Auf der anderen Seite ist der Dirigent ein viel gefragter Gast in seiner Heimat Großbritannien und auf dem europäischen Kontinent. Neben dem Kernrepertoire aus Romantik und klassischer Moderne gilt sein besonderes Interesse der Barockmusik, vor allem Purcell und Händel, und der Wiener Klassik. Ebenso engagiert er sich für musikpädagogische Projekte. Zusammenstellung und Kommentierung: **Ed Koch** Quellen: YEC - wikipedia*